Film

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 114

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

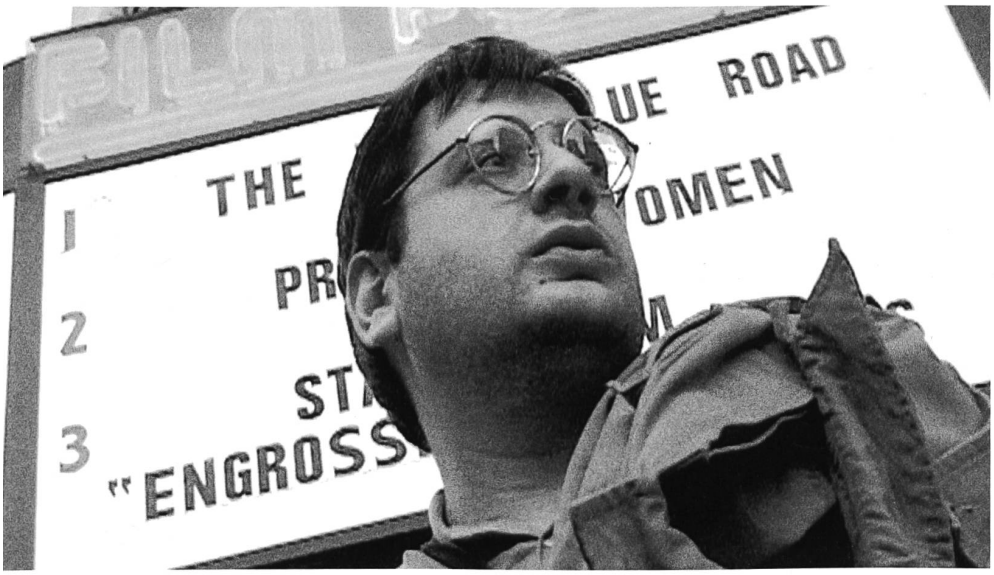
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BESSER ALS SEX UND LIEBE

Cinemania von Angela Christlieb und Stephen Kijak im Kinok



Grenzenlose Liebe zum Kino bestimmt das Leben von fünf New Yorkern. Angela Christlieb und Stephen Kijak haben die Kinosüchtigen auf ihren Wegen begleitet. Der unterhaltsame und wunderschöne Dokumentarfilm ist eine farbtrunkene Liebeserklärung ans Kino und an einige seiner leidenschaftlichsten Fans.

von Sandra Meier

Die Filmliebe der fünf New Yorker ist so gross, dass man von Cinephilie gar nicht mehr sprechen kann. Cinemanie ist da schon der treffendere Ausdruck. Jack, Roberta, Eric, William und Harvey sind süchtig. Sie gehen jeden Tag ins Kino und sehen sich nicht nur einen oder zwei, sondern gleich drei, vier und mehr Filme an. Wer schon einmal ein Filmfestival besucht hat, weiss, wie anstrengend das ist. Normalverbraucher sind nach einer Woche intensivem Festivalbesuch reif für die Insel. Nicht so die umtriebigen New Yorker. Jack bringt es in acht Monaten locker auf 1000 Filme. Dass man eine solche Leidenschaft nur in einer Metropole wie New York ausleben kann, wo neben dem normalen Kinoprogramm auch immer mal wieder ein Festival stattfindet, versteht sich von selbst. Zudem gibts dort viele Maniacs. In St.Gallen wäre man, nicht nur was das Kinoprogramm anbelangt, schnell am Ende.

DAS GANZE LEBEN IM KINO

Wer sein Leben mehr oder weniger im Kinosessel verbringt, hat keine Zeit für Beruf, Freunde und Familie. Die Kinoleidenschaft der fünf Filmfreaks ist ein strapaziöser Vollzeitjob, den sie mit Liebe, Leidenschaft und unter Aufbietung all ihrer Kräfte bewältigen. Harte Arbeit, denn es heisst, die vielen New Yorker Programme wälzen, eine Auswahl aus dem immensen Filmangebot treffen, Tagespläne anfertigen und die U-Bahn-Fahrtzeiten beim Kinowechsel mit einkalkulieren. Das heisst auch: Keine freien Wochenenden, kein entspannter Abend zu Hause, kein gutes Essen mit Freunden, sondern immer auf Achse sein. Auch die Ernährung hat sich der Leidenschaft unterzuordnen. Jack isst möglichst pampiges Essen, um die Filmvorführungen nicht für einen Toilettenbesuch unterbrechen zu müssen. Und Bill streicht sich Erdnussbutterbrote, damit er das Geld nicht für eine Pizza ausgeben muss, sondern gleich wieder ins Kino investieren kann.

LIEBENSWERTE VERRÜCKTE

Die Ed Woods der Rezeptionsseite, wie ein Kritiker die fünf Filmverrückten liebevoll betitelt, sind so liebenswert-verschroben, dass man sie ins Herz schliessen muss. Da ist die streitsüchtige Roberta, die Queen of the Cinemaniacs, die bei grosser Hitze schon mal im BH im Kino sitzt, wie sie genüsslich erzählt. Die Seniorin lebt von der Sozialhilfe und ist vom Kino angefixt, seit sie vierzehn ist. Ihre Wohnung ist so angefüllt mit Kinodevotionalien, dass sie die Eingangstüre kaum mehr öffnen kann. Sie sammelt jedes Filmfitzelchen und schleppt die Kinoprogramme gleich dutzendweise nach Hause. Auch sämtliche Eintrittskarten werden aufbewahrt – und das seit über fünfzig Jahren.

Bill ist nicht weniger zwanghaft. Jeder Kinobesuch ist mit umfangreichen rituellen Vorbereitungen verbunden. Er duscht, zieht frische Unterwäsche an, streicht sich seine Pausenbrote und packt neben Rheuma-Unterwäsche diverse Aufputsch-, Beruhigungs- und Schmerztabletten in seine Survivaltasche. Nichts darf vom Filmgenuss ablenken. Bill ist

wegen einer Fassbinder-Retrospektive extra nach New York gezogen und träumt von einer französischen Frau, mit der er stundenlange Gespräche über die Nouvelle Vague führen könnte. Das ist auch etwas, was man diesen Filmfreaks lassen muss: ihr Geschmack ist exquisit. Sie scheuen auch vor den schwierigsten Filmen nicht zurück und lassen jedes Kuratorenherz höher schlagen.

KINO ODER LEBEN

Es sind nicht nur diese schönen Anekdoten, die ‹Cinemania› so sehenswert machen, sondern auch die Scharfsichtigkeit, mit der die Filmbuffs über die Magie des Kinos und das Verhältnis von Film und Leben philosophieren. Trotz der unverhohlenen Sympathie, mit der die Regisseure Angela Christlieb und Stephen Kijak ihren Protagonisten begegnen, sparen sie das Krankhafte ihrer Sucht nicht aus. Dass sie sich zuweilen nah am Absturz befinden, ist den Filmverrückten bewusst. Doch trotz Sozialhilfe und Randexistenz sind die Filme auch ihre Rettung und ihr Stolz. Für sie ist ihre Kinoleidenschaft eine eigene Lebensform und keine Krankheit. Selbstbewusst bringt es Bill auf den Punkt: «Wir sind wichtig. Schliesslich werden all diese Film für uns gemacht.» Und nicht zuletzt macht das Kino sie vor allem eines: glücklich! Spätestens wenn sie in den Sesseln sitzen und die Leinwand vor ihnen zu leuchten beginnt, sind sie mit sich und der Welt versöhnt.

Cinemania im September im Kinok, Grossackerstrasse 3, St.Gallen-St.Fiden. Genaue Spieldaten siehe Veranstaltungskalender oder www.kinok.ch.

Bild: 1, 2 oder 3: Cinemaniac auf den Strassen New Yorks. Foto: pd.

Klappe

Dolls. Der Japaner Takeshi Kitano gehört zu den eigenwilligsten Regisseuren, die das Kino derzeit zu bieten hat. Dem westlichen Publikum ist er vor allem durch seine letzten Filme ‹Hana-bi›, ‹Kikujiro› und ‹Brother› bekannt, in denen er das Publikum mit abrupten Gewaltausbrüchen erschreckte. Wer in seinem neusten Werk eine Fortsetzung dieser Yakuza-Geschichten erwartet, wird enttäuscht. Für seinen zehnten und ungewöhnlichsten Film liess sich Kitano vom traditionellen japanischen Bunraku-Puppentheater inspirieren. Erzählt werden drei melancholische, dicht ineinander verwobene Liebesgeschichten. Aus gesellschaftlichem Druck trennt sich Matsumoto von seiner grossen Liebe Sawako, um die Tochter seines Vorgesetzten zu heiraten. Als er von Sawakos Selbstmordversuch erfährt, kehrt er zu ihr zurück. Den alternden Yakuza-Boss Hiro zieht es in den Park, wo er einst seine verlorene Liebe traf. Der Fan Nukui sticht sich seine Augen aus, um die bei einem Unfall verunstaltete Sängerin unversehrt in Erinnerung behalten zu können. In seiner beeindruckenden Arbeit über grosse Liebe, unerfüllte Träume und verpasste Gelegenheiten erzählt der Meisterregisseur von der Unausweichlichkeit des Schicksals. Zeichneten sich Kitanos frühere Filme durch eine beinah monochrome Farbpalette aus, hat er sich in seinem neusten Werk keinerlei Zurückhaltung auferlegt. Für die visuelle Prachtentfaltung ist kein Geringerer als der japanische Star-Designer Yohji Yamamoto verantwortlich, dessen Kostüme vor Farbe geradezu explodieren. Auch die japanischen Landschaften, die Kitano im Verlauf der Jahreszeiten inszeniert, sind von atemberaubender Schönheit. Kein Wunder wurde ‹Dolls› am Filmfestival von Venedig frenetisch gefeiert. (sm.)

The African Queen. Am 29. Juni 2003 ist Katharine Hepburn im Alter von 96 Jahren gestorben. Das Kinok widmet der Schauspielerin eine kleine Filmreihe, die sie in einigen ihrer schönsten Rollen zeigt. Mehr als 60 Jahre hat Hepburn die Filmgeschichte mit geprägt. Zwölfmal wurde sie für den Oscar nominiert, viermal hat sie ihn bekommen: eine in der Filmwelt bislang einmalige Erfolgsgeschichte. Die resolute Schauspielerin mit dem herben Charme spielte mit Vorliebe emanzipierte, schlagfertige Frauenfiguren, neben denen die Männer schnell blass aussehen. Den Auftakt der Reihe macht ‹The African Queen›, in dem sie sich an der Seite Humphrey Bogarts von der spröden Missionarin zur Liebenden wandelt. Afrika 1941: Der hartgesottene kanadische Abenteurer Charlie rettet die britische Missionarstochter Rose vor einem Überfall deutscher Truppen. Trotz anfänglicher Abneigung schweisst die Not die beiden zusammen. Gemeinsam überstehen sie Stromschnellen, Insektenschwärme, Krokodile, Wasserfälle und Blutegel, bis sich zwischen ihnen eine zarte Romanze entwickelt. Der Film – ein komischer Geschlechterkampf im afrikanischen Busch – lebt von den spritzigen Wortgefechten der beiden Schauspielstars. Bogarts und Hepburns elektrisierendes Zusammenspiel und die Originalschauplätze machen ‹The African Queen› zu einem der grossen Kinoklassiker. (sm.)

Embrassez qui vous voudrez. Der französische Schauspieler Michel Blanc, den ZuschauerInnen vielleicht noch als unheimlicher Voyeur in ‹Monsieur Hire› in Erinnerung, hat eine erfrischende Sommerklamotte gedreht. Im noblen Badeort Le Touquet trifft sich die bessere Gesellschaft. Im Mittelpunkt des amourösen Reigens steht die begüterte Elisabeth, die von ihrem Gatten seit Jahren betrogen wird, aber perfekt den Schein wahrt. Da Ehemann und Tochter sie in den Ferien im Stich lassen, lädt sie ihre Freundin Julie samt Baby ein. Aufregende Ferienbekanntschaften vermögen die anfänglich schlechte Stimmung schnell zu vertreiben. In den Ferien ist zudem so manche Regel des Alltags ausser Kraft gesetzt und so kommt was kommen muss: Die Feriengäste flirten, lieben, lügen und betrügen, was das Zeug hält. Michel Blanc inszeniert das amouröse Beziehungsschlamassel genüsslich und leichthändig, tatkräftig unterstützt von der crème de la crème des französischen Kinos, allen voran die wunderbare Charlotte Rampling. Die Protagonisten versüssen und vermiesen sich das Dolce far niente je nach Tagesform, wobei das Beziehungsspiel vom flüchtigen Kuss über den One-Night-Stand bis zur handfesten Affäre reicht. (sm.)

» Alle Filme laufen im September im Kinok, Grossackerstr. 3, St.Gallen-St.Fiden. Genaue Spieldaten siehe Veranstaltungskalender.

Bild: Szenen aus ‹Dolls› und ‹The African Queen›. Fotos: pd.